

# KRÄINERISCHES BLATT

zum

## Nutzen und Vermögen

31

Freitag den 1. August 1823.

Ein kleiner Versuch in krainerischen Volksliedern.

das sich unsere einheimischen, nun nicht mehr seltenen Philosophen,

Si quis ingenium, si quis dedit ore rotundo  
Musa loqui — — — — —

Der berühmte Denis sagte \*): es sind immer die geschlachtesten Nationen gewesen, bey denen die Dichtkunst in ihrer Muttersprache am meisten geblühet hat. Zu dieser allerdings richtigen, aber doch nur im Allgemeinen gemachten Bemerkung des heilschenden Mannes läßt sich mit dem besten Grunde und mit gleicher Richtigkeit auch noch die besondere und bestimmtere hinzusetzen: daß gute, zur öfteren Absingung mitten unter Verrichtungen des alltäglichen Menschenlebens unter geeignete, oder sogenannte Volkslieder eins der wirksamsten Mittel zur Verfeinerung und Ausbildung des gemeinen Mannes sind.

zu dem eben so schönen als nützlichen Geschäfte vereinigen, dem krainischen Landvolke eine Sammlung von mannigfaltigen, demselben angemessenen, auf Beleuchtung des Verstandes und Beredlung des Herzens abzweckenden Liedern in die Hände zu geben. Nur das gemeine Landvolk müßte hier hauptsächlich im ästhetischen Auge seyn. Denn die höhern Stände, so wie auch die Städtebewohner überhaupt, sind nun mit der deutschen Sprache mehr oder weniger bekannt; und sollten daher, wenn sie sich eben von Singlust angewandelt fühlen, ihrer anderseitigen Verbesserung wegen immer deutschen Liedern denjenigen Vorzug willig einräumen, welchen diese durch ihre Menge und innern Werth vor unsern krainischen noch auf unabsehbare Zeiten hinaus verdienen und behaupten dürften.

Wir Krainer müssen nicht nur überhaupt unsere Armuth an diesem vortrefflichen, durch Geschichte und Empfindung bewährten Bildungsmittel erkennen, sondern zugleich auch aufrichtig gestehen, daß selbst das Wenige, was wir in unserer, übrigens unter allen europäischen gleich nach der italienischen zur metrischen Euphonie vielleicht am meisten tauglichen Landessprache bisher an Gesängen besitzen, größtentheils nur ein elendes Gewebe von Unvernunft, Zoten, Aberglauben und Nisiklang ist.

Eine hier in Vorschlag gebrachte Sammlung krainischer Volkslieder könnte leicht und bald durch zwey auf einen Endzweck hinwirkende Mittel zu Stande kommen: nämlich 1) durch eine kritische Auslesung, Auswahl und Verbesserung mehrerer bereits im Lande umher schallender Gesänge \*); 2) durch verschiedene

Aus den zwey hier vorausgegangenen Bemerkungen fließt dann sehr natürlich der patriotische Wunsch:

\*) Eine rühmliche Unternehmung, welche bereits durch längere Zeit einen ansehnlichen, den Verdiensten des vortrefflichen schottländischen Macperson nachehfernden jungen krainischen Patrioten in Laibach beschäftigt. Seine Bescheidenheit erlaube es, einstweilen nur die Anfangsbuchstaben seines schon jetzt, und in die Zukunft gewiß noch mehr verehrlichen Namens hieher zu setzen. — Sie sind A. S. *Andr. Smolek*

\*) In der Vorrede zu seiner Sammlung kürzerer Gedichte. Wien 1768. 2 Theile, 8. Ein zwar nicht mehr neues, aber uns Krainern gewiß noch lange nachahmungswürdiges Muster!

jedoch non invita Minerva neu verfaßte Beyträge. Poetisches Meisterwerk wäre dabey durchgängig nicht zu fordern. Genug, wenn bey den in eine solche Sammlung aufzunehmenden Stücken nur offener Unsinn und glühender Lasterzunder vermieden; wenn darin hellere Blicke auf die schöne ländliche Natur; vernunftmäßige Aufschwünge zu ihrem großen, unauspreißbaren Urheber und Regierer; sanfte Winke auf gemeinnützige, practische Moral; freundliche Einladungen zur Zufriedenheit, zum unschuldigen Frohsinn und echt menschlichen Lebensgenusse; dann eine reine, verständliche Sprache; ein ungezwungener Reimgang; eine richtige, leichte und wohlklingende Versification bemerklich; kurz, wenn darin die Horazische Regel nie aus den Augen gelassen wäre:

Aut prodesse volunt, aut delectare poetae;

Aut simul et jucunda et idonea dicere vitae.

Das gegenwärtige Lied ist bloß ein in Hinsicht auf den hier angedeuteten Zweck, gerade jetzt zur Zeit der größten ländlichen Thätigkeit in Krain\*) gemachter, schwacher Versuch; und zugleich eine wohlgemeinte Aufforderung an bessere und geübtere Krainerköllye, diese unbedeutende, auf einem alltrügigen Gemeinplatze entstandene Reimerey durch glücklichere Producte ähnlicher oder auch höherer, jedoch dem gemeinen krainischen Landmann faßlichen Art recht bald und recht weit hinter sich zu lassen; so wie einst Linus von Homer, Ennius von Virgil, Lucretius von Doid — — unendlich übertroffen und verdunkelt worden sind.

### Jütrejna pésem

èniga Krájnškiga Kmèta po létu.

Shè se temnòte negúdna gosúava,  
Skòs petelina osmérjana lòzù:  
Vid' se odtégvat ta zhèrna pusháva,  
Dálej pobéga sanikerna nózh. 2)

\*) Ajdova sétva, Anbau des Buchweizens oder sogenannten Haidelörns (Polygonum Fagopyrum. Lin.) einer Ackerpflanze, die dem krainischen Landmann insgemein in einem Jahre auf einem und demselben Grunde zwey Ernten gibt; aber eben deswegen von ihm einen verdoppelten Fleiß erfordert.

Sónze se blísha, možhnéjshi svetlòba  
Té she opéshane svéjsde gafi:  
Shlàhtno rudézhje, nu lépa slatòba  
Sénkaj zhes nébo nu hríbe zedi

Tizhkoj she ni vezh po gnésdih, njih hisháh;  
Gòr so po ténkimu lástu na pót',  
Hválo, u sládko nashtimanih víshah,  
Pét pomladénimu dnévu naprót.

Pridno brenzhí med urátzam zhebélza,  
Jnu se múja festrámi osnát,  
Dè je zha! nòst u 2) voshéne predéla,  
Kár je po ròshzah medúniga, hránt.

Klizhejo, próso ovzé inu kráve,  
K' sò se pokórno fnozh dáte perpét',  
Dè bi do shmáhtno poròsene tráve  
Otel 3) dobrótliv' passiriz odprét'.

Póvfoť se, kár kol le sópe shivlénja,  
Vùn is toshlíviga spánja ravná:  
Póvfoť veséla luzh dvékaj stvarjénja  
Zhísto sposnát', inu glédat' nam dá.

Zhlòv'k, k'te je vézhna modróst isvòlle,  
Sà gospodárja zhes sémlò sturit',  
Sbúđ' se, nu hit' tud ti skòs opravila  
Krájł zhes to tójo podlòshnizo bit'.

Zhlòv'k, ne saltójn tiga stvárna'ka podòba,  
K'imash ti tólkajn njegóve obláť',  
Dèlat'! nar gèrsh bi bla tója 4) lenòba,  
Dèlat'! le délo da fád inu zhať.

Deutsche Übersehung des vorstehenden Liedes \*)

### M o r g e n l i e d

eines krainischen Bauers im Sommer.

Schon fängt sich der Finsterniß trübes Dickicht,  
Dem Hahne ausgeschmählet, zu theilen an:  
Man steht die schwarze Wölfe sich entziehen,  
Weiter entweicht nach und nach die tückische Nacht.

\*) Unkrainischen Lesern, und selbst manchen in ihrer Sprache weniger geübten krainischen zum beliebigen etymologischen Besufe; daher auch beynähe wörtlich fogar (was man verzeihen wird) etwas gezwungen und eben nicht wohlklingend.

Die Sonne nähert sich, stärkeres Licht  
 köchelt an den schon ermatteten Sternen:  
 Feines Roth und schönes Goldwesen  
 rieselt über Himmel und Berge einher.

Vögelchen gibt es schon nicht mehr in den Nestern,  
 ihren Herbergen;  
 Oben durch die dünne Luft sind sie auf dem Wege,  
 Lob, in süß angestimmten Liedern,  
 Dem verjüngten Tage entgegen zu fliegen.

Geschäftig summt zwischen dem Thürchen die Biene,  
 Und mühet sich den Schwestern zu verkünden,  
 Daß es Zeit ist in die wäckeren Zellen,  
 Was es über die Blümchen hin honigartiges gibt,  
 zur Verwahrung einzutragen.

Es rufen, bitten Schafe und Kühe,  
 Die sich gestern Abends gehorsam anbinden ließen,  
 Daß ihnen zum schmachhaft behauten Grase  
 Der gütige Hirtenknaube öffnen möchte.

Überall macht sich alles, was nur immer Leben athmet,  
 Aus dem unthätigen Schlafe heraus:  
 Überall gibt uns fröhliches Licht manchfaltige Schöpfung  
 Deutlich zu erkennen, und zu beschauen.

Mensch, den die ewige Weisheit auswählte,  
 Dich zum Bewirthe der Erde zu machen,  
 Erwache, und eile auch du durch Wirksamkeit,  
 König über diese deine Untergebene zu seyn.

Mensch, nicht umsonst des Schöpfers Ebenbild,  
 Der du so viel von dessen Macht hast,  
 Arbeiten! am schändlichsten wäre deine Unthätigkeit,  
 Arbeiten! nur Arbeit gibt Frucht und Ehre.

### Einige grammatische Anmerkungen zu dem obigen krainischen Texte.

1) Über die im gegenwärtigen Aufsatze etwas ge-  
 häuften, jedem kritischen Auge sogleich bemerkbaren  
 Accente oder Tonzeichen dürfte vielleicht folgende  
 kurze Erläuterung nicht undienlich seyn.

Accente haben bisher fast alle unsere krainischen  
 Schriftsteller mehr oder weniger gebraucht; aber über den  
 Gebrauch derselben gilt noch immer das alte Horazische:  
 Grammatici certant, et adhuc sub iudice lis est.

Was unser ausgezeichnetster Philologe, der ge-  
 lehrte Herr Kopitar über diesen Gegenstand in seiner  
 Grammatik der slavischen Sprache für Krain — S. 153  
 und 208 — sagt, ist zwar, so wie überhaupt alles bey  
 ihm, sehr gründlich und gut; nur noch nicht so voll-  
 ständig und ausführlich, als man es von seiner Meister-  
 feder wünschte.

Viefen sich über unsere Accentuirung nicht etwa for-  
 gende wenige, alles umfassende, und gar keiner Aus-  
 nahme unterliegende Regeln festsetzen?

a. Accente sollen in allen unsern, sowohl profai-  
 schen als metrisch u. Schriften durchgängig gebraucht  
 werden. Ob sie gleich dem gelübten Sprachkennner  
 im Grunde eben so entbehrlich, als dem Lateiner  
 sind; so erleichtern sie doch überhaupt die verständ-  
 lichste, richtigste und beste; in Versen aber auch  
 die vom Metrum geforderte, manchmahl etwas un-  
 gewöhnliche, aber doch nicht ganz unerlaubte, und  
 wohl auch verschönernde Aussprache. Um uns einst-  
 weilen hier nur an die erste Regel einer guten Ab-  
 lesung, die Verständlichkeit, zu halten; so  
 heißt ja brat, der Bruder und auch lesen; Go-  
 spoda, des oder den Herrn, und auch der Adel;  
 jest, ich, und auch essen; shena, das Weib, und  
 auch die Durstige; veseli, der frohe, und er  
 freuet sich, auch freue dich; volar, der Dohsen-  
 knecht und auch der Bierbräuer; zhal, die  
 Zeit und auch manchmahl, zu weilen, u. d. m.

Diese und so viele andere Worte fordern, obgleich  
 mit den nähmlichen Buchstaben geschrieben, nach ihrer  
 verschiedenen Bedeutung auch eine verschiedene Betonung.  
 Wäre es also nicht wohlgethan, die gehörige  
 Betonung auch durch bestimmte Tonzeichen anzugeben,  
 und dann diese, weil man sie einmahl mit dem besten  
 Grunde angenommen hat, in der Schriftsprache durch-  
 aus anzuwenden?

b. Accente sollen keine anderen als der acutus (´) und gravis (˘) gebraucht werden. Das verzogene  
 Tonzeichen der etwas jüngeren Griechen, und das  
 der heutigen Franzosen (ˆ und ˆ) sind uns Krain-  
 ern ganz überflüssig. Der Apostroph (´) kann zwar  
 im Gebrauche bleiben, ist aber eigentlich kein positives  
 Tonzeichen, sondern stets nur das negative Ausstaf-  
 fungszeichen eines kurzen Vocals, mithin auch nicht  
 eben obligat.

c. Sowohl dem acutus (´) als dem gravis (˘)  
 soll ein zweyfacher Dienst angewiesen werden; näm-  
 lich 1) eine Modification des Lautes; 2) eine Deh-  
 nung, Verlängerung, und dem Ohre bemerkbare Her-  
 aushebung des Vocals, über welchem sie stehen. In der  
 ersten Bestimmung müßte dann der acutus allezeit einen  
 hohen, geschlossenen; der gravis hingegen allezeit  
 einen tieferen, offenen; in der zweyten Bestimmung  
 aber beyde stets nur einen in der Aussprache etwas zu  
 verlängerten Ton anzeigen. Z. B. shena shena, eine  
 durstiges Weib, wäre zu accentuiren shéna shéna.

d. In der Prosa also sollten alle Sylben, welche  
 der richtigste Sprachgebrauch verlängert, in Versen  
 aber nicht nur diese, sondern auch alle ancipites,  
 wenn sie der Dichter als lange brauchet, durchaus

entweder mit einem acutus oder gravis, je nachdem es (Reg. c.) in einer andern Hinsicht die Modification des Lautes erfordert, bezeichnet werden.

e. Die syllabae breves sollen durchaus nie, und in der Prosa auch die ancipites gar keinen Accent über sich haben.

Hiermit wäre dann unsere krainische Orthographie in Hinsicht auf die bisher so ungewisse und schwankende Accentuirung vollkommen fixirt, und wenn sie genau beobachtet würde, vorzüglich dem Verseser die allezeit geforderte, aber meistens sehr schwere Beobachtung des Metrums ungemein erleichtert.

2) Der eben so strenge als gründliche Critiker, Herr R o p i t a r, dessen meisterhafte Regeln vorzüglich geehret und befolget zu werden verdienen, wie auch die manes des sprachrichtigen Vodnik,

— — — — si quid adhuc nos nostraque curant, werden es verzeihen, daß hier (nur per licentiam poetica) durchaus u anstatt v, v' oder vu geschrieben ist, wenn dieses u im Versebau eine leicht einfallende kurze Sylbe macht. Denn das v ohne oder auch mit dem Apokroph (v') ist und bleibt doch immer nur ein Consonant, deren keiner für sich allein je als eine Sylbe gebraucht werden soll; das vu als Präposition aber klingt offenbar etwas grob. So würde hier vu vollene gewiß jedem feineren Ohre mißfallen.

3) Einige werden vielleicht hier Hölzel fordern. Aber warum uns in diesem Worte den Gutturallaut h aufbringen, der an sich wahrlich nicht angenehm ist, den der gemeinste Krainer wegläßt, der euphonische Italiener durchaus vermeidet, und der Franzose, wenn er ihn auch schreibt, doch in der Aussprache so häufig mildert.

4) Man schreibt zwar in gemein tvoja; allein ist es nicht gegen die leichtere, und selbst die gewöhnlichere Aussprache? Ist überdies das v nicht ein Laut, der im Krainischen überhaupt viel zu häufig vorkommt, und schon deswegen, wo es nur immer angeht, billig vermindert, oder doch gemildert werden sollte?

Und nun für jetzt der grammatischen Bemerkungen genug! Man prüfe, zweifle, urtheile, billige oder verwurfe: nur lasse man dabei des alten, bereits so vielen kritischen Jahrhunderten stets ehrwürdigen Quintilians Worten einigen Werth, wenn er L. I. c. 4 sagt: Non sunt ferendi, qui hanc artem, ut tenuem et jejunam, cavillantur — — — Ne quis tanquam parva fastidiat grammaticae elementa — — — Apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia, sed exercere altissimam quoque eruditionem ac scientiam possit.

M. G.

J.

### Anweisung, gute Hefen zu bereiten.

Man koch ein Pfund gutes Mehl, ein Viertel Pfund braunen Zucker und ein wenig Salz, in acht Maß Wasser während einer Stunde. Wenn diese Mischung milchlau geworden, bewahre man sie in gut verkorkten Flaschen auf, und verbrachte sie, nachdem sie 24 Stunden gestanden hat. Ein Seitel davon ist zu 18 Pfund Brot hinreichend; oder:

Zu 1 Pfund zerquetschten Kartoffeln (mehlige sind am besten dazu) thue man vier Loth braunen Zucker und zwey Eßlöffel voll gewöhnlicher Hefen, mische es mit warmem Wasser zu einer gehörigen Substanz, und halte es in gelinder Wärme, bis die Mischung in Gährung übergeht.

### Neues Mittel wider den Mäusefraß.

Folgende wirksame Methode, um Getreide und andere Gegenstände vor dem Mäusefraße zu bewahren, kann nicht genug bekannt gemacht werden. Ein Herr Macdonald in Scapa litt einige Jahre durch diesen Ungeziefer großen Schaden, und schützte sich dagegen, indem er einige Büschel wilder Münze, auf einer nahen Wiese gepflückt, auf dem Boden in die Mitte und auf das Dach jedes Schobers oder Schuppens steckte, und nie ward ihm darnach auch nur das Mindeste beschädigt. Auf eben diese Art schützte er auch seine Käse, indem er in die Speisekammern Blätter dieser Pflanze streute.

### C h a r a d e.

(Dreysylbig.)

Die Erste ist mir allzuweich gegeben,  
D'rum hab' ich selbst oft karglich nur zu leben,  
Und sind die letzten Beyden.  
Zuweilen sehr bescheiden;  
Das ist, geleert bis auf den Grund;  
Doch alles spend' ich hin mit Freuden,  
Verbleibt mein Ganzes nur gesund.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

M a u l a f f e n.